

Sonderdruck aus

MITTELLATEINISCHES JAHRBUCH

Internationale Zeitschrift für Mediävistik und Humanismusforschung

Revue internationale des études du moyen âge et de l'humanisme

International Journal of Medieval and Humanistic Studies

Rivista internazionale di studi medievali e umanistici

Als E-Journal ab Band 1 (1964) verfügbar unter
mjb.hiersemann.de

BAND 56

JAHRGANG 2021

Heft 1



ANTON HIERSEMANN · VERLAG

STUTTGART · 2021

INHALT

JEAN-YVES TILLIETTE	
Nachruf: PETER DRONKE (1934–2020)	1
FIDEL RÄDLE	
Nachruf: GÜNTER BERNT (1932–2020)	13
CARMEN CARDELLE DE HARTMANN	
Nachruf: PETER STOTZ (1942–2020)	16

AUFSÄTZE

PETER STOTZ †	
Oft genannt, doch kaum bekannt. Von Sapphos schattenhafter Anwesenheit in der römischen Kaiserzeit und im lateinischen Mittelalter . . .	23
THOMAS HAYE	
Der <i>Liber salutis</i> des Johann von Soest (1448–1506). Rhetorische Strategien zur Gewinnung fürstlicher Gunst	56
ALESSIO MANCINI	
Scolii benvenutiani (e non) nel codice <i>Rehdigeranus</i> 102	93
MAREK THUE KRETSCHMER	
Two Poems in Search of an Author. A Note on the <i>Versus Eporedienses</i> and the <i>Novus Avianus Astensis</i>	108

MISZELLE

DAVID GANZ	
Ludwig Traube über Subskriptionen und Karolingische Philologie . . .	134

BESPRECHUNGEN

Das Gerresheimer Evangeliar. Eine spätottonische Prachthandschrift als Geschichtsquelle (Forschungen zu Kunst, Geschichte und Literatur des Mittelalters, 1), hg. von Klaus Gereon Beuckers und Beate Johlen Bud- nik, Köln 2016 – Das Sakramentar aus Tyniec. Eine Prachthandschrift des 11. Jahrhunderts und die Beziehungen zwischen Köln und Polen in der Zeit Kasimir des Erneuerers (Forschungen zu Kunst, Geschichte und Literatur des Mittelalters, 3), hg. von Klaus Gereon Beuckers und Andreas Bihrer unter Mitarbeit von Ursula Prinz, Köln 2018 – Das Jüngere Evangeliar aus St. Georg in Köln. Untersuchungen zum Lys- kirchen-Evangeliar (Forschungen zu Kunst, Geschichte und Literatur des Mittelalters, 5), hg. von Klaus Gereon Beuckers und Anna Pawlik, Köln 2019 – besprochen von David Ganz	146
Karoline Dominika Döring, Sultansbriefe. Textfassungen, Überlieferung und Einordnung (MGH Studien und Texte 62), Wiesbaden 2017 – besprochen von Klaus Wolf	156
Bernd Goebel, Im Umkreis von Anselm: Biographisch-bibliographische Porträts von Autoren aus Le Bec und Canterbury (Fuldaer Hochschul- schriften 60), Würzburg 2017 – besprochen von Daniela Mairhofer . .	159
Albertino Mussato, De gestis Italicorum post Henricum VII Cesarem (libri I–VII), a cura di Rino Modonutti, Firenze 2018 – besprochen von Jean-Frédéric Chevalier	163
Nicolai de Aquaevilla sermones moralissimi atque ad populum instru- endum utilissimi supra evangelia dominicarum totius anni (CCCM 283), hg. von Eva Odelman, Turnhout 2018 – besprochen von Nicole Bériou	166
Las palabras del paisaje y el paisaje en las palabras de la Edad Media. Estudios de lexicografía latina medieval hispana (Corpus christiano- rum. Lingua patrum 11), ed. de Estrella Pérez Rodríguez, Turnhout 2018 – besprochen von Renaud Alexandre	171
The Astrological Autobiography of a Medieval Philosopher: Henry Bate's Nativitas (1280–1281), ed. by Carlos Steel, Steven Vanden Broecke, David Juste, Shlomo Sela, Leuven 2018 – besprochen von Jean-Patrice Boudet	176
Jacob Langeloh, Der Islam auf dem Konzil von Basel (1431–1449). Eine Studie mit Editionen und Übersetzungen unter besonderer Berücksich- tigung des Johannes von Ragusa (Corpus Islamo-Christianum, Series Latina 10), Wiesbaden 2019 – besprochen von Matthias Maser	181
Petri Pisani Ars grammatica, ed. Anneli Luhtala and Anna Reinikka (CCCM 293), Turnhout 2019 – besprochen von Estrella Pérez Rodríguez	185

Amy Neff, *A Soul's Journey. Franciscan Art, Theology, and Devotion in the Supplicationes variae* (Studies and Texts 210), Toronto 2019 – besprochen von Jan Klok 189

Vida Alice Tyrrell, *Merovingian Letters and Letter Writers* (Publications of The Journal of Medieval Latin 12), Turnhout 2019 – besprochen von Peter Orth 194

Verzeichnis der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter 198

NACHRUF

Peter Stotz (1942–2020)

Peter Stotz wurde am 28. Juni 1942 als erstes von elf Kindern geboren. Es ist kurios, dass er in Bern, im Stadtteil Betlehem, zur Welt kam, denn er war nach Abstammung und Gefühl ein echter Zürcher. Als er ein Jahr alt war, zog die junge Familie nach Kilchberg; zu seinen frühesten Erinnerungen zählte der Duft der dortigen Schokoladenfabrik bei den Spaziergängen am Zürichsee. 1953 ließ sich die Großfamilie definitiv in Rümlang im Zürcher Unterland nieder. In Zürich besuchte er das Kantonale Literargymnasium, dessen schönes Gebäude nach gründlicher Renovierung 2016 vom Asien-Orient-Institut der Universität bezogen wurde. Sehr zu seiner Freude konnte er die frisch restaurierte Aula bewundern und mir zeigen, wo sich verschiedene Räume zu seiner Schulzeit befanden. Nach der humanistischen Matura studierte er an der Universität Zürich Allgemeine Geschichte, Mittellateinische Philologie und Historische Hilfswissenschaften. In dieser Zeit lernte er die Studentin der Romanistik Rosmarie Fuhrer kennen, mit der er sein Leben nach der Eheschließung 1969 teilte. Ihre Besonnenheit und ihr humorvoller Blick auf manche universitären Eigenarten haben dazu beigetragen, dass er immer die Bodenhaftung behielt. Das Ehepaar hatte einen Sohn, Philipp, und eine Tochter, Barbara, in den letzten Jahren kamen eine Enkelin und drei Enkel dazu.

Die Jahre nach seinem Lizentiat 1967 waren prägend für seine wissenschaftliche Tätigkeit. Mit seiner 1971 abgeschlossenen Dissertation, die von Hans F. Häfele betreut wurde, begann seine Beschäftigung mit der mittelalterlichen Dichtung. Die Jahre 1970 bis 1972 verbrachte er als Schweizer Stipendiat beim Mittellateinischen Wörterbuch in München. Seine lebenslange Beziehung zu den lexikographischen Projekten setzte damit ein, und sicherlich wurde dort, in der Beschäftigung mit den unterschiedlichsten Texten, die Grundlage für seine breitgefächerten Interessen und für sein feines Gespür für Register und Stile des Lateinischen gelegt.

Seine Dissertation *Ardua spes mundi. Studien zu lateinischen Gedichten aus Sankt Gallen*, Bern 1972, behandelt die Hymnen Ratperts sowie die in der Handschrift St. Gallen, Stiftsbibliothek, Cod. Sang. 381, mitüberlieferten Gedichte auf Magnus von Füssen und die früher Ratpert zugeschriebenen Verse zur Einweihung der Fraumünsterkirche in Zürich. Neben der eingehenden Besprechung von metrischen und sprachlichen Aspekten verortet er die einzelnen

Gedichte in der liturgischen Praxis und in der poetischen Tradition, und geht auf deren Überlieferung und Verbreitung ein. Bereits in dieser ersten Arbeit sind einige charakteristische Züge seines späteren Werks zu beobachten: das Bestreben, die Texte umfassend zu erklären, der genaue Blick für die Details, die Suche nach dem präzisen Ausdruck in den deutschen Übersetzungen. Peter Stotz bezeichnete sich gern in humorvoller Bescheidenheit als »Gelegenheits-hymnologe«, aber die Gelegenheiten, in denen er sich mit Hymnen befasste, waren häufig und seine Kenntnis der Gattung so tief wie breit. Später hat er einige Hymnen (sowie mittelalterliche Texte, die Hymnen diskutierten) zum ersten Mal ediert und sich mit weiteren Aspekten der Gattung beschäftigt. Insbesondere hat ihn die lebendige Tradition von Texten, die in vielfältiger Weise abgeändert wurden, zu textkritischen und literarhistorischen Studien ange-regt.¹ Als die neue Reihe der Mittellateinischen Bibliothek in Vorbereitung war, war es nicht schwer, ihn für eine Anthologie der lateinischen Hymnendichtung zu gewinnen (*Hora est, psallite! Proben liturgischer Dichtung von Ambrosius bis Melanchthon*, Stuttgart 2020). Mit seinen textnahen Übersetzungen, den Erläuterungen zu metrischem Aufbau und theologischen Inhalten sowie einer Einführung, welche die Voraussetzungen der Gattung feinsinnig erhellt, wollte er junge Forschende an die geistliche Dichtung heranführen. Darin nahm er auch *Ardua spes mundi* auf, das Gedicht Ratperts, das seiner Dissertation den Titel gab. Die Lektüre des Kapitels der Dissertation, das diesem Hymnus gewidmet ist (S. 36–72), und des nur dreiseitigen Kommentars in der jetzt erschienenen Anthologie, führen unmittelbar vor Augen, welche Meisterschaft Peter Stotz in knapper, klarer und doch umfassender Darstellung in seiner letzten Schaffensphase erreicht hatte. Erfreulicherweise erschien *Hora est, psallite!*, trotz der schwierigen Umstände durch die Pandemie, wie vorgesehen im April dieses Jahres, sodass er sein letztes Buch noch in Händen halten konnte.

Nach seiner Rückkehr aus München war Peter Stotz von 1972 bis 1980 Assistent bei seinem Lehrer Hans Häfele und habilitierte sich 1977 mit einer Monographie über die Formen der sapphischen Dichtung, die sich von der sapphischen Odenstrophe unterscheiden – stichische und strophische Verwendung von Elfsilblern, pseudo-sapphische Strophen in metrischen oder rhythmischen Versen –, in der langen Zeitspanne von Seneca bis Piccolomini (*Sonderformen der sapphischen Dichtung. Ein Beitrag zur Erforschung der sapphischen Dichtung des lateinischen Mittelalters*, München 1982). Darin analysiert er zahlreiche Texte, manche von ihnen wohlbekannt, manche bis dahin nicht unter-

¹ Eine Auswahl seiner Aufsätze auf diesem Gebiet erschien zu seinem 70. Geburtstag: *Alte Sprache – Neues Lied. Kleine Schriften zur christlichen Dichtung des lateinischen Mittelalters*, herausgegeben von Carmen Cardelle de Hartmann, Firenze 2012.

sucht oder gar unedierte. Als Vorbereitung zu dieser Arbeit sammelte er reiche Materialien zur sapphischen Dichtung im Allgemeinen; ein Repertorium auf dieser Grundlage blieb ein unabgeschlossenes Projekt.² Daraus entstanden aber immer wieder kleinere Arbeiten, von denen die letzte – die Edition des rührenden Gedichtes eines Kartäusers über seinen Klosterfriedhof – 2019 erschien.³

Nach der Beendigung seiner Assistenzzeit wechselte Peter Stotz als Oberassistent zum Institut für Schweizerische Reformationsgeschichte, wo er von 1980 bis 1983 die Edition des *Ordo studiorum* von Heinrich Bullinger, Zwinglis Nachfolger als Vorsteher der Zürcher Kirche, erarbeitete. Sein Kommentar stellt gleichzeitig eine umfassende Einführung in den humanistischen Schulbetrieb dar.⁴ Fortan beschäftigte er sich immer wieder mit der Literatur der Schweizer Reformation. In den letzten Jahren verfasste er Aufsätze zu Rudolf Gwalther, Ludwig Lavater und Sebastian Castellio und beteiligte sich 2018 am Katalog der Ausstellung über Bullingers Briefwechsel mit einer Auswahl von Briefen in Übersetzung.⁵ Eine persönliche Erinnerung der Verfasserin kann veranschaulichen, wie wichtig ihm die Literatur dieser Zeit war, vielleicht weil sich darin seine Liebe zu Zürich und seine geistige Verwurzelung in der Reformation trafen. Als ich zu Berufungsverhandlungen nach Zürich kam, schenkte er mir zwei Bücher: *Turicensia Latina*, eine schöne Sammlung lateinischer Texte aus Zürich (die meisten davon aus der Frühen Neuzeit) mit deutscher Übersetzung und kleinem Kommentar, die er 2004 zusammen mit seinen Studierenden publiziert hatte, und den Katalog zur Ausstellung im Großmünster im selben Jahr, *Der Nachfolger*, über das Leben und Wirken Heinrich Bullingers.

Eine neue Etappe in seinem wissenschaftlichen Werdegang begann, als er vom Schweizerischen Nationalfonds die Förderung für ein neues Projekt, ein

² Seinem Wunsch folgend sind diese Materialien im Zürcher Seminar archiviert und können von interessierten Forschenden eingesehen werden.

³ *Spiritus almi precor assit aura*. Dichterische Reflexionen eines Kartäusers über Tod und Begräbnis, in: Fleur de clergie. Mélanges en l'honneur de Jean-Yves Tilliette, édités par Olivier Collet, Yasmina Foehr-Janssens et Jean-Claude Mühlethaler avec la collaboration de Prunelle Deleville, Genève 2019, 1003–1020.

⁴ Heinrich Bullinger. *Studiorum ratio* – Studienanleitung, hg. von Peter Stotz. In zwei Teilbänden (1: Text und Übersetzung; 2: Einleitung, Kommentar, Register). (Heinrich Bullinger, Werke: Sonderband), Zürich 1987.

⁵ Nüwe Zyttungen. Der Briefwechsel des Reformators Heinrich Bullinger, Übersetzung der Briefe aus der Korrespondenz Bullingers (und wissenschaftliches Lektorat): Peter Stotz, hg. von Luca Beeler, Gina Bucher, Andreas Koller, Zürich 2018. Unter seinen Arbeiten zur Reformationsliteratur sei nur eine weitere selbstständige Publikation erwähnt: Rudolf Gwalther der Jüngere. Argo Tigurina – Zürcher Argonautenfahrt. [Edition und Übersetzung als Beigabe zur Faksimile-Ausgabe des Drucks Zürich, Christoph Froschauer, 1576], Zürich 2012.

Handbuch zur lateinischen Sprache des Mittelalters, zugesprochen bekam, an dem er die nächsten zehn Jahre intensiv arbeiten sollte. Zusätzlich nahm er zwischen 1981 und 1988 (wie bereits 1977–78) Lehraufträge in Freiburg im Üechtland wahr und vertrat 1988–89 den Lehrstuhl in Freiburg im Breisgau. Allerdings zog sich die Arbeit am *Handbuch* auch noch über seine Berufung zum außerordentlichen Professor in Zürich 1993 (nach Ablehnung eines Rufes nach Marburg) und sogar über seine Beförderung zum Ordinarius 2000 hin: Die fünf Bände des *Handbuchs*, das alle Mittellateiner schlicht als ›den Stotz‹ kennen, erschienen zwischen 1996 und 2004. Zwanzig Jahre ist keine lange Zeit für ein Werk, das die Arbeit der Philologen auf eine neue Basis stellte. Das Projekt hatte vorerst das Ziel, die Ergebnisse der bestehenden Forschung darzulegen, recht bald zeigte sich jedoch, dass eigene Untersuchungen erforderlich waren, um wenigstens einige Lücken zu schließen. Ich möchte kurz an die Herausforderungen erinnern, mit denen sich Peter Stotz konfrontiert sah und dabei die Bände in der Reihenfolge ihres Erscheinens kurz besprechen. Band 3 (Lautlehre) und Band 4 (Formenlehre, Syntax und Stilistik) folgen dem Aufbau der historischen Grammatik des antiken Lateins (des Werkes von Manu Leumann, Johann-Baptist Hofmann und Anton Szantyr). Im Bereich der Laut- und Formenlehre ergänzen sie den Band von Manu Leumann, der die Entwicklung aus dem Indogermanischen zum Lateinischen hin und den Zustand des antiken Lateins beschreibt. Es galt demnach, jene Texte zu erfassen, die vom antiken Gebrauch abweichen, und die Gründe für diese Abweichung auszumachen: Einfluss der jeweiligen Muttersprache, mangelnde Bildung des Schreibers, irreführendes Streben nach Korrektheit oder Erleichterung der vertikalen Kommunikation. Im Bereich der Syntax stehen vor allem die Veränderungen im Gebrauch von Kasus, Modi und Tempora im Mittelpunkt, während die Syntax der Sätze vergleichsweise wenig Raum einnimmt. Dies ist durch die Sachlage zu erklären: Einige mittelalterliche Texte weisen nur einfache Satzkonstruktionen auf (entweder auf der Suche nach Klarheit oder wegen ihrer Formelhaftheit), andere wiederum folgen gekonnt ihren antiken oder spätantiken Vorbildern. Daher sind die wichtigsten Phänomene bereits im Band von Hofmann und Szantyr, die spätantike Texte in allen Registern detailliert behandeln, erfasst worden. Die Komplementarität zu Leumann/Hofmann/Szantyr bedeutet, dass der Fokus nur auf bestimmte Register des mittelalterlichen Lateins gelegt werden musste, während anspruchsvolle Autoren, welche die antike Literatursprache beherrschen, nur im letzten Halbband über Stilistik berücksichtigt werden konnten. Dies hätte einen unzutreffenden Eindruck von einer Epoche in der Geschichte des Lateins vermittelt, die sich gerade durch den Reichtum an Registern auszeichnet. Daher lieferte Peter Stotz als Einführung zum *Handbuch* in Band 1 eine Geschichte der lateinischen Sprache im Mittelalter, die für sich allein eine wichtige Errungenschaft darstellt. Sie ist separat ins Italiener-

sche übersetzt worden.⁶ Eine Sprachbeschreibung nach den seit der spätantiken Grammatikographie bewährten Ebenen der Phonetik, Morphologie, Syntax und Stilistik wäre aber trotz der einführenden Sprachgeschichte unvollständig geblieben, denn es fehlte ein wesentlicher Aspekt mittelalterlicher Latinität: die lexikalische Vielfalt. Sie wird in Band 1 und Band 2 behandelt. Diese Bände basieren zwar auf der intensiven Forschung in den verschiedenen Wörterbuchprojekten – zu denen es in Band 1 eine kritische Einführung gibt –, aber, weil diese meistens noch unvollständig sind und nur Teilbereiche abdecken, war hier eigene Forschung besonders wichtig. Vor allem mussten die Hauptlinien des Wortwandels im gesamten Wortschatz beschrieben werden. Peter Stotz betont, dass dies im gegenwärtigen Stand der Forschung nicht systematisch erfolgen könne und dass er lediglich versuche, eine vernünftige Ordnung in das überaus reiche Material zu bringen, um zukünftiger Forschung den Weg zu ebnet. Nichtsdestoweniger besticht Band 2 durch die überzeugende Erfassung des Gegenstandes aus drei verschiedenen Perspektiven: Wandel durch metonymische und metaphorische Bezüge, Wandel durch ›Streckung‹, ›Beschränkung‹ und ›Wechsel‹ (mit diesen drei Begriffen werden die eingebürgerten, aber ungenauen Konzepte ›Erweiterung‹ und ›Verengung‹ ersetzt); Wandel aus historischen und sozialen Gründen. Ein weiterer Teil des zweiten Bandes beschäftigt sich eingehend mit der Bildung neuer Wörter, die vor allem morphologisch beschrieben werden kann. Das *Handbuch* stellt den ersten großangelegten Versuch dar, die mittelalterliche Latinität zu beschreiben. In den folgenden Jahren hat Peter Stotz die neuere Forschung verfolgt und einige Fehler, die er im *Handbuch* noch fand, korrigiert. Eine erste Liste von Addenda und Corrigenda erschien auf den Seiten 1057–1059 des fünften Bandes (erschienen 2004). Eine Aktualisierung bis 2015 hat er auf der Website des Mittellateinischen Wörterbuchs zur Verfügung gestellt.⁷

Die kurze Besprechung des *Handbuchs* kann kein vollständiges Bild von der Leistung des Forschers geben. Um die bestehende Forschung zu sichten, kritisch zu erfassen und zu ergänzen, waren Fleiß, Scharfsinn und eine umfassende Kenntnis mittelalterlicher Texte notwendig, darüber hinaus Disziplin und Ausdauer. Peter Stotz hat in einem Artikel auf seine Arbeit am *Handbuch* zurückgeblickt und deren Höhen und Tiefen dargestellt.⁸ Seine ehrliche

⁶ Il latino nel Medioevo. Guida allo studio di un'identità linguistica europea, edizione italiana a cura di Luigi G. G. Ricci, traduzione di Serena Pirrotta e Luigi G. G. Ricci, Firenze 2012.

⁷ <https://www.mlw.badw.de/was-ist-mittellatein.html>

⁸ Lexikographische Strenge und der Drang zur Weite: ein Überblickswerk zum mittelalterlichen Latein, und was es den Wörterbüchern verdankt, *Listy filologické / Folia philologica* 130 (2007) 109–132.

Schilderung sei besonders denjenigen empfohlen, die zum ersten Mal eine größere Forschungsarbeit in Angriff nehmen, denn darin kann man viel über die »Mühen der Ebene« erfahren, die dem Ergebnis nicht mehr anzusehen sind. Im Gespräch hat er manchmal erwähnt, dass die größte Schwierigkeit für ihn darin gelegen habe, Aspekte, die ihn besonders interessierten, nicht zu vertiefen, damit die Darstellung ausgewogen blieb.

Nach seiner Emeritierung 2007 setzte er seine Forschung mit großem Elan fort; einige in dieser Zeit entstandene Arbeiten wurden hier bereits genannt. Unerwähnt blieben bisher weitere Interessen: die Streitgedichte, sowie die Bibel und ihre Exegese. Auf seinen langjährigen ausgedehnten Lektüren basiert ein kleines Buch, das lehrreich und klar in die Geschichte der lateinischen Bibelübersetzungen einführt: *Die Bibel auf Latein – unantastbar?*, Zürich 2012. Wie sehr er damit einem Bedürfnis entsprach, zeigt sich darin, dass eine zweite Auflage bereits ein Jahr später, eine dritte, aktualisierte 2015 und eine französische Übersetzung im selben Jahr folgten.⁹ Er beteiligte sich außerdem an einer umfangreichen Anthologie mittelalterlicher Streitgedichte in verschiedenen Sprachen mit einer klugen Auswahl lateinischer Vertreter dieser Gattung.¹⁰ Es sei mir ferner erlaubt, an unsere Zusammenarbeit in der Edition des *Dialogus* von Petrus Alfonsi, für die er die deutsche Übersetzung erstellte und die 2018 in Florenz erschien, zu erinnern. Seine letzte Arbeit ist ein Aufsatz über Sappho im Mittelalter, der sein Beitrag zur Internationalen Mittellateinertagung in Prag im September 2020 werden sollte. Als diese vertagt werden musste, beschloss er, den Aufsatz beim Mittellateinischen Jahrbuch einzureichen. Er erscheint nach diesem Nachruf. Mit *Hora est, psallite!* und dem Sappho-Aufsatz hat sich der Kreis seiner wissenschaftlichen Tätigkeit in der Wiederaufnahme von Themen seiner Qualifikationsschriften geschlossen.

Die Schilderung seiner Forschung soll nicht vergessen machen, dass er engagiert lehrte und für eine gute Verankerung des Faches in Zürich sorgte. Über den normalen Lehrbetrieb und die zeitaufwändige Verwaltung hinaus hat er in den letzten Jahren seiner Tätigkeit einen Lehrplan im Rahmen der sogenannten Bologna-Reform erarbeitet, der sich gut bewähren sollte, und er beteiligte sich am Nationalen Forschungsschwerpunkt (dem schweizerischen Pendant zu einem Sonderforschungsbereich) – »Medienwandel – Medienwechsel – Medienwissen. Historische Perspektiven«.

Auch international war er ein gefragter Experte, der sich in verschiedenen Gremien engagierte. Ich erwähne hier einige Institutionen, die ihm besonders

⁹ La Bible en latin, intangible?, traduit de l'allemand par Marianne Beauviche, Avignon 2015.

¹⁰ Das Streitgedicht im Mittelalter, hg. von Jörg O. Fichte, Peter Stotz, Sebastian Neumeister, Roger Friedlein, Franziska Wenzel und Holger Runow, Stuttgart 2019.

am Herzen lagen. An erster Stelle steht das Mittellateinische Wörterbuch, dem er den größten Teil seines Lebens verbunden war, zuerst als Stipendiat, später (ab 1986) als Mitglied der wissenschaftlichen Kommission und schließlich ab 2011 als Projektleiter. Außerdem leitete er die *Commission du dictionnaire de latin médiéval* an der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften und war jahrelang hauptverantwortlich für die Auswahl der Schweizer Stipendiaten. Peter Stotz gehörte dem *Comité de rédaction des Novum Glossarium* und der Zentraldirektion der *Monumenta Germaniae Historica* an, und beteiligte sich aktiv in beiden Gremien an der Durchsicht und Korrektur von Manuskripten. Jahrelang war er Mitglied im *Comitato Scientifico* der *Società Internazionale per lo Studio del Medioevo Latino*, und versäumte es nur, nach Florenz zum Jahrestreffen zu fahren, wenn ein Konzert des Bülacher Orchesters anstand, in dem er seit 1972 Geige spielte. Intensiv betreute er die Erscheinungen der Reihe ›Lateinische Sprache und Literatur des Mittelalters‹, die er zwischen 1995 und 2017 herausgab. Seine wissenschaftlichen Leistungen wurden mit einer korrespondierenden Mitgliedschaft in der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und mit dem Ausonius-Preis der Stadt Trier 2004 honoriert.

In seiner Fakultät wie in den verschiedenen internationalen Gremien hat er sich bei politischen Auseinandersetzungen zurückgehalten: Große Gesten waren so wenig seine Sache wie Grabenkämpfe oder hierarchisches Gerangel. Er war viel mehr an der fachlichen Diskussion und an der Kooperation interessiert, immer offen für andere Forschungsansätze, neue Ideen und Methoden. Man konnte sich immer auf seine engagierte Mitarbeit, auf seine Hilfsbereitschaft und auf seine Kollegialität verlassen. Auf Tagungen suchte er das Gespräch mit Forschenden aller Altersstufen und verfolgte die Vorträge mit konzentrierter Aufmerksamkeit. Auch hier war er selten in den Diskussionen zu hören und zog es vor, seine immer freundlich geäußerte und genau begründete Kritik *in camera caritatis* (wie er zu sagen pflegte) vorzutragen. Jeder, der seinen Rat und seine Hilfe brauchte, bekam eine freundliche Zusage. Ein wesentlicher Teil seiner Arbeitszeit wurde von solch kollegialen Arbeiten – Beantwortung von Fragen, Durchsicht von Manuskripten, Gutachten und Evaluationen – eingenommen.

Am 4. Juli 2020, sechs Tage nach seinem 78. Geburtstag ist Peter Stotz im Kreis seiner Familie in Bülach verstorben. Kolleginnen und Kollegen an seiner Universität und in seinem Fach werden ihn in dankbarer und ehrender Erinnerung behalten.

Carmen Cardelle de Hartmann